

Die Weltereignisse bis zum Jahre 1953

Gefichte
des finmärkischen Sehers
Anton Johanson
aus dem Jahre 1907



Bearbeitet von
Karl Röhlig



Leipzig
1929

Siebente bis neunfte Auflage

Verlag von Max Altmann

WS

1

W



636

12/10/25

Die Weltereignisse bis zum Jahre 1953

Gesichte des finmärkischen Sehers
Anton Johanson
aus dem Jahre 1907

Von
Karl Röhrig.

Siebente bis neunte Auflage

Leipzig
Verlag von Max Altmann
1929

Ms 102

636

Inhalt:

- Vorwort
Zur Einführung
I. Leben und Persönlichkeit des Sehers
II. Die Beglaubigung des Sehers
III. Die Gesichte des Sehers
IV. Schlußwort



1988. 2927

(b 4708)

Vorwort.

Ist es richtig, die Aufsehen erregenden Gesichte des finmärkischen Sehers Anton Johanson nach den schwedischen Veröffentlichungen in U. Gustafsons Verlag in Stockholm 1920 einem weiteren Kreise — Deutschland, der Welt — zu erschließen?

Diese Frage könnte man aufwerfen.

Die Mitteilungen werden beunruhigend wirken! Wie bei allen Weissagungen ist die Erfüllung unsicher, geschweige denn auf Zeit und Stunde festzulegen.

Wir haben uns trotzdem zur Veröffentlichung entschlossen. Wir glauben, ein Recht, ja die Pflicht dazu zu haben. Sie liegen in dem Wunsche des Mannes begründet, der eine Lebensaufgabe darin sah, der Welt zu ihrer Rettung mitzuteilen, was er gesehen und gehört hat.

Man mag vielfach anderer Meinung sein. Die Weissagungen des Astronomen und Astrologen Nostradamus wurden 1781 verboten, weil sie den Untergang des Papsttums verkündeten. Heute aber wird man alles hören wollen, was dazu dient, Klarheit zu geben. Das unheimlichste Bild, das je geschaut und immer wieder von den Malern von Albrecht Dürer bis auf Peter Cornelius, Böcklin und Werner Schuch gemalt worden ist, die apokalyptischen Reiter aus der Offenbarung Johannis, ist Wirklichkeit geworden. Der Krieg, die Teuerung, die Pest, der Tod, die vier Rosse und Reiter rasen über die Welt dahin, und ihnen ist „Macht gegeben, zu töten das vierte Teil

auf der Erde mit dem Schwert und dem Hunger und dem Tod und durch die Tiere auf Erden“. Aber voran reitet auf dem weißen Pferd der Uebervinder, der den Sieg davon trägt.

Alles Unheil soll zum Heil werden, der Krieg zum Sieg, der Tod zum Leben.

Wir wollen unter all den Plagen nicht verzagen, sondern hoffen und harren und — handeln.

Dazu helfe dieses Buch!

Karl Röhrig.

Zur Einführung.

Manche Weissagung und Prophezeiung aus alter und neuer Zeit ist vor dem Weltkrieg und in dem Weltkrieg uns zu Gesicht gekommen, aber die meisten sind an den Felsen der wirklichen Ereignisse zerschellt und zunichte geworden. Sie flattern wie Möwen um Fels und Meer herum. Sie sind wie der Schaum der Wogen, die sich brechen. Andere sind der Beachtung wert gewesen und erfüllt worden. Ich erinnere an die Aufsehen erregende Weissagung des Dresdener Medlums Thalia Helladius, die in vielen Punkten mit dem nordischen Seher übereinstimmt, und an die Traumvision des 1914 gefallenen Hauptmanns von Gilthausen, dessen Tagebuch nach seinem frühen Tode von seinem Bruder veröffentlicht worden ist. Er sah die Länge des Krieges, England als den Unterjocher Deutschlands, den Kaiser, wie er seinen Thron zersägte, und wie sein Hermelinmantel verblaßte und sein Bild in Nichts verschwand, deutlich vor Augen und sorgte auch dafür, daß seine Gesichte an maßgebenden Stellen bekannt gegeben wurden.

Auch möchte eine Reihe von Weissagungen beachtenswert sein, die das reichhaltige Heft: Deutschlands Zukunft, Weissagungen für die Jahre 1921 bis 1930 nach okkulten Quellen zusammengestellt. Wir heben aus dieser Schrift die 1914 veröffentlichten Prophezeiungen des Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft in England A. P. Sinnet, die Visionen Tolstois von 1910 und die okkulten Mittel-

lungen hervor, nach denen 1925 England im Meer versinken und die alte, sagenhafte Atlantis Platos aufsteigen soll, große Erfindungen gemacht werden und Indien, Deutschland und Amerika die geistige Führung der Völker übernehmen sollen.

In unserem Buch handelt es sich um Gesichte, die ein schlichter, frommer Bauer aus Finnmarken im Jahre 1907 gesehen und 1913 den Leuten erzählt hat. Niemand wollte ihm die Ungeheuerlichkeiten glauben.

Die Stimme, die zu ihm sprach, hatte ihm befohlen, nach Christiania, Stockholm und Berlin zu reisen, um die Könige und namentlich den deutschen Kaiser vor dem Kriege zu warnen. Trotz verzweifelter Anstrengungen, die er machte, und Opfer, die er brachte, gelang es ihm nicht. Er kehrte unberichteteter Sache 1914 im Mai von Christiania und Stockholm zurück. Am 21. September 1917 gab er deutschen Fisch-Kaufleuten einen versiegelten Brief an den Kaiser mit, der wohl nie angekommen ist. Immer wieder drängte es ihn, zum Kaiser zu reisen. Der Paß wurde ihm verweigert. Endlich im Jahre 1919 gelang es ihm, nach Deutschland zu kommen. Er besuchte in Berlin den Oberhofprediger D. v. Drhander, der ihn zu dem mit okkulten Dingen vertrauten Pfarrer Rittelmeyer schickte. Dort wurde er nun zehn Professoren, Schriftstellern und Pfarrern vorgestellt. Auch die Gräfin Elisa von Moltke, die Witwe des Generalobersten, der im Krieg zusammenbrach, lernte ihn kennen und stellte ihm ein Zeugnis aus. Desgleichen Professor Max Dessoir.

Eine tatsächliche Wirkung hat die Reise nach Berlin, soviel wir wissen, nicht gehabt. Deshalb gibt diese Schrift dem Seher aus Finnmarken die Möglichkeit, zu allen Völkern, zur ganzen Welt zu sprechen.

Wir halten es für unsere Pflicht, seiner Stimme Gehör zu verschaffen.

Wir sehen durch sie, daß es eine ausgleichende Gerechtigkeit gibt. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

ein Stück vom Weltgericht. Mag das deutsche Volk, über das die Meute der Feinde hergefallen ist, nach seinem unendlich schweren Leiden und trotz kommender neuer schwerer Leiden Trost haben. Man hat den Eindruck, das Maß seiner Leiden ist voll, und die Borneschale Gottes läuft auf andere Völker über.

Was viele fühlen, hier wird es klar gesagt.

Ob die Entwicklung der Weltgeschichte den Gesichten des Sehers entspricht, wie er die Ereignisse von 1914 bis 1920 richtig vorausgesehen und vorausgesagt hat, wird die Zukunft zeigen. Allerdings scheint ein Eingriff der Menschen, die zur Besinnung erwachen, und eine Aenderung der Schicksale jetzt schwerer zu sein, als es vor sieben Jahren der Fall war. Das Rad ist im Rollen. Die Pandorabüchse der Leiden ist geöffnet und sie schwirren durch die Welt. Aber es ist richtiger, den Dingen klar entgegenzusehen, als die Politik des Vogels Strauß zu ergreifen und den Kopf feige in den Sand zu stecken, als ob damit die Gefahr überwunden würde.

Anton Johanson berührt sich mit dem Seher der apostolischen Zeit Johannes, dessen Buch, die Apokalypse, die Enthüllung, beginnt: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll, und hat sie gedeutet und gesandt durch seinen Engel zu seinem Knechte Johannes“.

Wie Johannes eine Stimme hörte und sich nach der Seite wandte, die mit ihm redete, und den Herrn sah, so hat es auch Johanson erlebt, wie es die weiteren Ausführungen ergeben. Wenn Johannes die graufigen Gesichte nicht verbirgt, sondern enthüllt, so hat auch Johanson das Recht und die Pflicht, es zu tun. Es gilt auch von seinen Gesichten und Offenbarungen: „Versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch, denn die Zeit ist nahe“. Vielleicht sogar: „Selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch“. Es könnte als Vermessenheit erscheinen, den alten Propheten mit dem neuen Seher zu

vergleichen. Allein wer die Persönlichkeit des schlichten, frommen, demütigen Mannes aus Finnmarken durchschaut, der wird in ihm eine den alten Propheten gleichartige Gestalt erkennen, durch die der Gott spricht, der es den Klugen und Weisen verborgen hat und hat es den Unmündigen geoffenbart.

Das Buch, das unseren Mitteilungen zu Grunde liegt, ist von A. Gustafson in Stockholm herausgegeben und in seinem Verlag erschienen.

Es hat den Titel „Neue Gesichte über die Zukunft der Welt von dem schwedisch-nordwegischen Fischerbauer aus dem nordischen Finnmarken, nebst seiner Lebensbeschreibung und seinen Reisen während der letzten Kriegsjahre, um die Menschheit zu warnen. Aufgezeichnet und herausgegeben von A. Gustafson“.

Fräulein Helene de Hase hat das große Verdienst, als Kennerin der schwedischen Sprache mir geholfen zu haben, nicht bloß durch ihre Uebersetzung, sondern durch ihre Unterstützung in dem Verständnis der aufstößenden Fragen. Sollte der Zeitraum von 1920 bis 1953 den Gesichten des nordischen Sehers entsprechen oder nicht, so ist dieses Buch immer ein interessanter Beitrag zu der Beurteilung okkultur Dinge, die mehr als je die Menschen erregen und beschäftigen.

I. Leben und Persönlichkeit des Sehers.

Wer ist der wunderbare Mann, der im hohen Norden solcher Gesichte gewürdigt worden ist?

Wir beschäftigen uns eine Weile mit seinem Leben und mit seiner Persönlichkeit. Beides mag zunächst keine besonderen Züge aufweisen, und doch liegt in diesem schlichten Leben und in dieser einfachen Persönlichkeit der Schlüssel zum Verständnis der Frage, warum ihm gerade diese Offenbarungen zuteil geworden sind.

Wen hat doch Gott in alten Zeiten ertwählt, um seinen Willen kund zu tun?

Nicht Große nach dem Fleisch. Ein Amos wird von den Rindern zu Thekoa berufen, daß er vor den König von Samaria trete.

Ein David ist der jüngste unter den Söhnen Isais, vom Vater übersehen, nicht in Betracht kommend.

Nazareth ist ein kleines, verachtetes Städtlein, bezeichnet durch die Frage: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen“.

Der schlichte, aber echte Bergmannssohn von Eisleben hat über den Humanismus und die Kirchenweisheit seiner Zeit hinaus das Werk der Reformation getan.

Der Geist weht, wo er will.

Anton Johanson ist nach den Mitteilungen des Herausgebers seiner Gesichte, Gustafson, der zufällig mit ihm am 15. März 1918 zusammentraf und sich von seiner Persönlichkeit so überzeugen ließ, daß er es für eine moralische Pflicht hielt, seine Weissagungen zu veröffentlichen, nachdem berufener und einflußreichere Persönlichkeiten, wie der bekannte schwedische Oberst Melander, hierzu nicht hindurchgedrungen waren, durch verschiedene Bedenken zurückgehalten, nicht, wie andere urteilen, ungebildet und naiv, vielmehr von hohem Sinn, großer Seelengüte und reinem Empfinden.

Er schreibt wörtlich: „Von irdischen Gaben hat er nur sehr wenig bekommen und ist nach seinem Außern ein kleiner, unansehnlicher Mann. Aber wenn wir seine reinen Züge betrachten mit dem offenen, klaren Blick, dann verstehen wir, daß hinter seinem unansehnlichen Äußern sich Schätze von seltener Art verbergen und daß er, obgleich arm, doch reich ist. Seine Züge erinnern stark an die Abbildungen der alten Propheten und Patriarchen. Seinem Herrn und seinem Gewissen zu gehorchen, ist für ihn die höchste Pflicht auf Erden. Er fragt niemals nach dem Zweck oder der Absicht in dem

Auftrag, den sein Herr ihm gibt, oder ob das Resultat den Wünschen entspricht, denn er findet, daß es dem Kinde nicht zukommt, nach der Absicht seines Vaters zu fragen oder seine Handlungsweise zu charakterisieren. Er fühlt sich seinem Schöpfer gegenüber nicht als der große Weltweise, sondern als der Geringe, für den es eine Ehre ist, die Befehle seines Herrn auszuführen. Wo andere Leute raisonnieren, kritisieren und beurteilen, da gehorcht er. Vielleicht war es deshalb auch, daß sein himmlischer Vater gerade ihn wählte und nicht die besser Gestellten in der Welt, um den Fürsten und Führern in der Welt seine Warnung zu bringen.

In allem, was in der Welt geschieht, sieht Johanson einen Finger Gottes und die Verwirklichung einer göttlichen Absicht, welche nicht auf irdliche Bequemlichkeit zielt, sondern auf die Erziehung und Bildung der Seelen in Uebereinstimmung mit dem hohen Ideal ihres Ursprungs.

Da es Johanson trotz aller seiner Bemühungen nicht gelungen ist, die Welt vor dem Weltkrieg zu warnen, und dieser zur Wirklichkeit wurde und so lange dauerte, so glaubt er, trotz der Enttäuschung und des Leidens, das er darüber empfindet, daß die Zuchtute not tat, um die Menschheit auf andere Gedanken zu bringen. Alles, was der Mensch besitzt: Gesundheit, Körperkräfte und Seelenstärke, betrachtet Johanson als unschätzbare Gaben Gottes, wofür man dankbar sein muß, nicht aus Gewohnheit oder Zwang, sondern aus Herzensdrang. Die Ertragabe, die er erhalten hat, faßt er als eine verantwortliche Pflicht auf, seinem Schöpfer zu gehorchen und so seine Seele noch mehr von Liebe und Demut erfüllen zu lassen.

Wie alle seine Vorfahren, erfreut sich Johanson einer sehr guten Gesundheit. Er ist in seinem ganzen Leben keinen Tag krank gewesen. Nicht einmal die schwere Epidemie, die im vorigen Jahre durch die Welt

ging und in seinem Heimatdorfe besonders schlimm tollstete, konnte ihm etwas anhaben, obgleich er immer unter den Kranken war. Seine Körper- und Seelenkräfte sind gut erhalten. Trotz seines Alters hört er noch gut und liest ohne Brille, etwas langsam zwar, gewöhnliche Zeitungsschrift. Er folgt mit Interesse, so gut er es versteht, den Ereignissen in der großen Welt. Daß er manchmal verkehrte oder zu schnelle Schlussfolgerungen zieht, ist nicht zu verwundern. Sein Horizont ist in mancher Beziehung enger als der besser gestellter Menschen, in mancher Hinsicht aber bedeutend höher, weiter und klarer. Er versucht niemals, jemandem seine eigene Anschauung aufzuzwingen, sondern er will nur helfen zu einem glücklicheren und vernünftigeren Leben mit einer höheren Bewertung der geistigen Dinge als die, welche für unsere Zeit bezeichnend ist. Das Urteilsvermögen ist klar und scharf und übertrifft bedeutend alles, was man von einer Person in seiner Stellung erwarten kann. In Form, Farbe und Größe erfäßt er alle Dinge korrekt und schnell. Entfernung schächt er gut und begreift leicht, was man sagt. Er ist nicht umsonst Seemann und im Dienst der norwegischen Offiziere gewesen. Der Musikant ist der einzige, der ihm fehlt.

Johanson hat eine feine, weiche Natur mit feinen Nerven. Er reagiert stark und schnell auf alle Eindrücke und läßt sich leicht beeinflussen von den bösen oder gottesfeindlichen Gedanken anderer Leute, welche er wie Nadelsstiche in seinem Kopf empfindet. Er merkt deshalb ziemlich bald, mit was für einer Menschen-gattung er zu tun hat, und obgleich er als alter Seemann im ganzen sehr ruhig ist, wird er manchmal nervös, wenn etwas schnell gehen soll. Aber er ist sonst in seinem ganzen Wesen schnell, er arbeitet schnell und spricht auch schnell. Wahrscheinlich hat die aufregende und anstrengende Arbeit, welche er im Laufe der Jahre unter dem Kommando der nordischen Offiziere geleistet hat, dazu beigetragen, diesen Eifer hervorzurufen. Er

Ist ja immer darauf bedacht, nur das Beste zu tun, und wenn ihm einmal seine Arbeit nicht ganz gelingt, so kommt es daher, weil er zu viel Kraft angewandt hat, und wenn er gescholten wird, dann ist es vorbei mit ihm.

Seine Empfindsamkeit versucht Johanson immer zu beherrschen, aber es gelingt ihm nicht immer. So konnte er nicht die Tränen zurückhalten, als er Weihnachten 1918 nach Stockholm kam und wir von dem Schicksal sprachen, das Deutschlands Volk und Kaiser getroffen habe. Es war der Schmerz über den Mißerfolg seiner Mission, daß er das Unglück nicht verhüten konnte.

Selbstverständlich wird die Güte des mildtätigen Mannes oft mißbraucht. Es bekümmert ihn nicht, ebensowenig wie das Urteil von Fanatikern, die ihm Hochmut vorwerfen. Er verurteilt seine Feinde nicht, sondern betet für sie.

Als man ihm einmal vorwarf, daß er englandfeindlich sei, weil er England das größte Unglück für die Zukunft prophezeit habe, antwortete er: „Nein, das bin ich gar nicht; aber ich kann nicht helfen, daß ich gesehen habe, was ich gesehen habe“.

Geboren wurde Anton Johanson am 24. Mai 1858. Er war das erste Kind seiner jugendlichen Eltern und bekam noch sieben Geschwister. Die Eltern waren fromme Leute und lebten sehr glücklich zusammen. Die Kinder wurden früh an Arbeit und Gottesfurcht gewöhnt, was das Glück noch mehr befestigte. Die Mutter lehrte ihre Kinder lesen und beten. Der Vater war Landmann und Zimmermann. Er ging manchmal von Mosjün, einem kleinen Handelsort auf der norwegischen Seite, nach Hause nach Larna, eine Wegstrecke von ungefähr zehn schwedischen Meilen, das ist 100 Kilometer, und zwar in zwei Tagen, dazu hatte er Gepäck von 50 Kilogramm zu tragen. Auf Schneeschuhen nahm er einmal 60 Kilogramm und ging damit mehr als zwei Meilen. Mit leichterem Gepäck ging er 10 Meilen den Tag.

1895 starb er in Lebesby, wohin er einige Jahre vorher gezogen war. Die Mutter starb 1906, 73 Jahre alt.

Ein Verwandter seiner Mutter, Niels Danielsson, ein Landmann, der unter dem Namen „der Prophet“ ging, sagte Wetter und Ernte voraus. Er war sehr fromm und kannte die halbe Bibel auswendig.

Johanson selbst hat seit 40 Jahren ein schweres Leben geführt in Nacht, Kälte und Schneesturm, nicht geeignet, seine Fähigkeiten zu fördern. Er fühlte sich, abgesehen von einem alten Freund, einem Fischer, unverstanden. Die Leute hielten ihn für einen Schwärmer.

Seinen brennenden Lesedurst und Wissenschaftsdrang, die ihn von Jugend auf erfüllten, konnte er wegen seiner Armut nicht stillen. Unterricht empfing er nach der Mutterschule in der geringen Dorfschule. Während seiner harten Arbeit blieb ihm keine Zeit zum Studium. An langen Winterabenden las er den bescheidenen Literaturvorrat durch, aber sein liebstes Buch war und blieb die Bibel. Sein außerordentliches Gedächtnis ließ das Gelesene fest haften. Ueber seine großen geographischen und geschichtlichen Kenntnisse war mancher erstaunt. Das Gebet hat für ihn seit seinen Kinderjahren eine große Bedeutung gehabt. Als ihm einmal ein Bär entgegentrat, betete er, und der Bär wandte sich von ihm ab. Aber er hat nie um Vorteile für sich selbst gebetet, wenn auch das eben genannte Gebet so erscheinen mag, sondern sie galten den Menschen, mit denen er zusammentraf und die ihm durch ihre Handlungen und Denkwürdigkeiten Veranlassung zu Sorge und Trauer gaben. Schwerere Fehler oder moralische Mängel hat er nicht aufzuweisen, wenn er auch als Mensch nicht fehlerfrei ist. Seine Gebete betet er dennoch als der sündige, reuige Mensch. Er betet selten laut und öffentlich. Sein ganzes Leben ist sozusagen ein einziges Gebet, ein ununterbrochener Kontakt mit dem Höheren. Oft sieht

man ihn in Andacht versunken. Die Kraft, welche das demütige und aufrichtige Herzensgebet bringt, ist für ihn mehr als 50 Jahre hindurch eine Quelle der Erquickung und des erhöhten Lebensmutes gewesen. Er möchte darum, daß alle Menschen ihre Zuflucht zum Gebet nehmen, um eine neue und freudigere Zeit herbeizuführen. Er sagt wörtlich: „Aber wieviele gibt es wohl in dieser Zeit, welche dieses einsehen und bereit sind, damit anzufangen?“

Die Gabe, mit der er ausgerüstet ist, steht nicht zu seiner freien Verfügung. Er ist nur ein gehorjames und feinfühliges Werkzeug in der Hand einer höheren Macht. Seine Gabe ist passiv und nicht aktiv. Deshalb konnte er in Stockholm die Wünsche einzelner Damen nicht befriedigen, die aus Karten ihre Lebensschicksale zu erfahren wünschten.

Im übrigen ist er ganz gesprächig und gibt auf jede Art treffende und wichtige Antworten. Sie erwecken oft Heiterkeit. So sagte er einst im Koupee einer Dame, die ihn nach ihrer Vergangenheit und Zukunft fragte, und ob er etwas Besonderes an ihr sehen könnte: „Ja, an Verbrechern pflege ich einen großen schwarzen Strich über dem Kopf zu sehen, aber bei Ihnen sehe ich das nicht“.

Ein paar Jahre vor dem Kriege wurde er von dem Bürgermeister seines Ortes mit einer Auftrag in ein Haus geschickt, wobei sich beim Eintritt ein Schleier über seine Augen legte. Er sah eine Witwe mit langem Trauerflor und drei kleine Kinder. Als das Gesicht verschwunden war, sah er Mann und Frau und zwei Kinder. Er wurde im Geiste aufgefordert, für den Mann zu beten. Nach drei Wochen verunglückte der Mann beim Fischen, und bald darauf bekam die Frau ihr drittes Kind.

Ebenso sah er auf dem Gesicht seines Nachbarn, eines großen, starken Mannes von 30 Jahren, einen schwarzen Schatten, das letzte Mal sehr stark. Er fühlte

die Aufforderung, für ihn zu beten. Etwas später starb der Mann an der spanischen Grippe.

Schwere Jahre hat er in Finnmarken erlebt. Eins der schwersten war das Hungerjahr 1867/68 und das Winterjahr 1882, in dem man noch im Sommer keinen schneefreien Blick auf dem Boden sah und schwere Orkane das Land zerstörten. Auch das Jahr 1900 hatte einen schweren Winter, in dem der Sommer nur 14 Tage dauerte. Das alles hat seinem Gesicht einen ernsten Stempel aufgedrückt.

Er ist ein einsamer Mensch. Er leidet unter einer Welt, ja trauert über eine Welt, in der die Aerzte trinken ihre Krankenbesuche unter Fluchworten machen und die Pfarrer und Lehrer nicht mehr an den Gott glauben, dessen Namen sie verkündigen sollen. Das sind nach seinen Worten die einzig Gebildeten in Finnmarken. Unter den Fischern findet man sehr viel natürliche Güte und Aufrichtigkeit, aber der mutige, starke und tadellose Führer fehlt.

Aus diesem Milieu ist Anton Johanson hervorgegangen, zu erklären, zu verstehen.

II. Die Beglaubigung des Sehers

Mag schon in der schlichten, natürlichen, frommen Persönlichkeit des finnmärkischen Propheten seine Beglaubigung liegen, so erhebt sich natürlich sofort die Frage, ob er vor der Erfüllung seiner Weissagungen in den Geschehnissen sie wirklich mitgeteilt und niedergelegt hat, denn daß er dies tun sollte und tun wollte, genügt doch nicht. Es ist bedauerlich, daß Anton Johanson erst spät dazu kam, feste Aufzeichnungen von seinen Gesichtern machen zu lassen. Aber sie sind doch noch so früh erfolgt, daß seine Gesichte nicht als nachträgliche, aus den Geschehnissen heraus konstruierte

Darstellungen, als vaticinia post eventum, angesehen werden können, die im übrigen bei der Glaubwürdigkeit des Mannes als ausgeschlossen erscheinen müssen. Im März 1914 erschienen Schilderungen seiner Gesichte in den schwedischen Zeitungen, aber sie wurden nicht beachtet. Schon im Jahre 1913 hatte er den Leuten von dem kommenden Weltkrieg berichtet, so dem Fischer Hilmer Johanson aus Bodö in Norwegen, aber niemand wollte ihm Glauben schenken.

Der norwegische Offizier Kapitän Einar Hall schreibt über ihn: „Ich kenne Johanson von den Landvermessungsarbeiten in Lebesby seit 1898. Er half mir bei Umzügen, und ich hörte viel über ihn von seinem Vetter, der mein Assistent war. Im Jahre 1914 habe ich etwas mit ihm korrespondiert, und 1918 sind wir viel zusammen gewesen. Er war auch einige Male in meinem Hause. Alles, was man von seiner Zuverlässigkeit, Treue und Hilfsbereitschaft gesagt hat, ist zutreffend. Man kann dafür keine zu starken Ausdrücke gebrauchen“.

„Da ich einer von denen bin, der Johanson im Herbst 1913 vor seiner Abreise nach Kristiania und Stockholm getroffen hat“, schreibt Johannes Johanson in Kjöllefjord am 2. April 1919, beglaubigt von Rolf Johanson ebendasselbst, „und er mir seine Gesichte erzählte, will ich im Interesse der Wahrheit gerne bezeugen, was ich davon behalten habe. Er erzählte von einem furchtbaren Weltkrieg zwischen Deutschland auf der einen Seite und Rußland, Frankreich, England auf der anderen. Dieser Krieg sollte kommen in dem Jahr, da der siebente Offizier zur Landvermessungsarbeit kam. Er traf im Sommer 1914 ein, als er in Kjelerik war; gleichzeitig kam der Weltkrieg. Johanson erzählte weiter, daß Italien auf Englands Seite gehen würde, einige Zeit nach Ausbruch des Krieges, aber die Leute lachten ihn aus. Deutschland würde in den ersten Kriegsjahren große Erfolge haben, dann aber geschlagen werden, und

Europa ein großes Chaos sein. Gegen Ende des Krieges sollten schreckliche, unbekannte Krankheiten kommen, und erst 1921 wirklich Friede werden. 1917 erzählte Johanson, daß 1918 ein Separatfriede geschlossen würde. Das ist das, wessen ich mich von seinen Gesichtern im Augenblick erinnere“.

Ein Herr A. E. in Honningsvåg in Norwegen schreibt: „Betreffend Anton Johanson, den bekannten „Mann von Lebesby“, kann ich Ihnen mitteilen, daß er in unserem Lande und besonders in Finnmarken als ehrlicher Mann bei allen, groß und klein, von dem kleinsten Kind auf der Straße bis zum ältesten Greis, bekannt ist. Was seine Gesichte betrifft, so kann niemand dagegen protestieren, da der Herr selbst ihn in seinen Dienst genommen und ihm seine Befehle erteilt hat. Er weicht nicht vom Wege ab, wenn auch viele ihn verhöhnen“.

Der Fischer Robert Bögberg schreibt, er habe Anton Johanson gekannt, seitdem er als Junge von 14—15 Jahren nach Lebesby kam. Er sei seit seiner Jugend ein gottesfürchtiger Sohn gewesen, mit Respekt vor allem, was heilig ist. Er habe ihm oft auf seinen Fischereifahrten von seinen Gesichtern erzählt, das erste Mal im Herbst 1913, als er vom Süden heimkehrte und mitteilte, daß er den Befehl habe, die Staatsoberhäupter zu warnen.

Dem Lehrer E. Ojetvig erzählte er im November 1913 auf der Durchreise nach Kristiania, daß er eine Offenbarung von Christus gehabt hätte, der ihm befohlen, der Welt mitzuteilen, daß schreckliche Zeiten über die Menschheit hereinbrechen sollten um ihrer Sünde willen. Er schilderte den Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland auf der einen und Rußland, Frankreich, England auf der andern Seite und entgegnete auf den Einwand des Lehrers, daß Italien an Deutschlands Seite kämpfe, er sehe die Italiener nicht auf deutscher Seite. Ferner bezeichnete er Belgien als Nagel zu Deutschlands Sarg. Auf die

Bemerkung des Lehrers, daß das kleine Belgien Deutschland keinen Schaden zufügen könne, erwiderte Johanson, er hätte es so in seinen Gesichtern gesehen. Auch sprach er von unbekanntem Krankheiten und neuem Aufbruch in Irland. Der Lehrer meinte, die Leute würden ihm nicht glauben; er aber berief sich auf den Befehl Jesu, dem er gehorchen müsse, die Leute könnten glauben, was sie wollten.

Kurze Zeit darauf las Gjerblig in einem nordveglischen Blatte eine Reichstagsrede, in der der Abgeordnete B u e n auf die Weissagung von Krieg und Unglück des Propheten von Finmarken hinwies, und der ganze Reichstag lachte.

Von dem Abgeordneten H. L u n d in Kristiania liegt eine besonders wichtige Erklärung vor, die zeigt, daß Johanson schon vor 1913 versucht hat, seine Gesichte zur Kenntnis der Welt und besonders der Regierungen zu bringen. Lund erzählte dem Herausgeber der „Neuen Gesichte“, Gustafsson, daß Johanson im Herbst 1912 ihn in Finmarken besucht und seine Gesichte mitgeteilt habe mit der Bitte, sie den Regierungen kund zu geben, damit sie rechtzeitig gewarnt würden. Er war den sechs Meilen weiten Weg im rasendsten Schneesturm über die Schneeberge gegangen und hatte Nase und Backen erfroren, was noch heute an ihm zu sehen ist. So wichtig war ihm seine Mission! Er hat nie einen Pfennig für die Veröffentlichung seiner Gesichte gefordert, sondern selbstlos der Welt dienen wollen. Gaben, die er zur Verbesserung seiner immerhin dürftigen Lebenslage erhielt, hat er den Armen geschenkt, zum Beispiel einmal fast 1000 Kronen einer Familie.

Johanson ist beides, hellsehend und hellhörig. Dr. E m i l K l e e n in Stockholm hat sich vom medizinischen Standpunkt aus eingehend mit ihm beschäftigt und hat ihn mit Swedenborg verglichen, bei dem indes nicht nur Gesicht und Gehör, sondern alle Sinne beteiligt

waren. Er hält Johanson für einen religiösen Wahnsinnigen, wie Swedenborg, die heilige Therese, Franziskus und Luise Watteau, und läßt ihn mit Größenwahn behaftet sein; auch meint er, es handle sich bei seinen Weissagungen um bereits Geschehenes.

Demgegenüber ist zu betonen, daß Johanson ein durchaus demütiger Mensch ist, der keinen Anspruch erhebt als den, seiner inneren Stimme zu gehorchen. Er betont immer wieder, daß bei seinen Gaben der Hochmut die größte Gefahr ist, so daß er immer wieder Gott bittet, er möge ihn vor diesem Unglück bewahren.

Was aber die Erfüllung seiner Weissagungen betrifft, so mag die Zeit nicht immer bestimmt zu bezeichnen sein. Im großen und ganzen sind seine Gesichte Wirklichkeit geworden, und daß sie vorher, oft Jahre lang vorher, gesehen worden sind, wird in diesen Blättern hinlänglich bewiesen.

Eine besondere Beglaubigung sehen wir in den zwei Gesichtern, die Johanson bezüglich des plötzlichen Todes seines Neffen und des Unterganges des Prunkschiffes „Titanic“ hatte. Es war in der Nacht seiner großen Gezeigt, am 13. November 1907, als ihm das Unglück gezeigt wurde, das seinen Neffen am folgenden Tag bei einer Fahrt auf dem Meere traf. Er sah, wie er am Steuer von einer Woge ins Meer gerissen und in einen weißen Schatten verwandelt wurde; aber er hatte am anderen Morgen nicht den Mut, das Gesicht seinem Neffen zu sagen, mit dem er eng verbunden war, den er wie einen Sohn liebte. Er wollte nur für ihn beten und glaubte ihn dadurch zu retten.

Am Nachmittag war er mit Holzhacken auf dem Hof beschäftigt. Da überfiel es ihn plötzlich wie der kalte Tod. Er fiel zum Gebet nieder. Bald wurde er still und stand auf in der Geiviffheit, der Verunglückte habe den Todeskampf überstanden und sei erlöst.

Das Unglück war geschehen, und zwar genau so, wie er es gesehen hatte. Schmerzlich bereute er es.

den Neffen nicht zurückgehalten und gewarnt zu haben; aber er tröstete sich damit, es sei wohl des Herrn Wille gewesen.

Noch auffallender ist das Gesicht, daß er von dem Untergang der „Titanic“ hatte. Es war auch im Jahre 1907, als er von dem großen Schiff Bescheid bekam, das auf seiner ersten Fahrt von Europa nach Amerika auf Treibeis geraten und untergehen werde. Im Geist wurde er zu dem Platz an der amerikanischen Küste geführt, wo das Unglück geschah. Eisblöcke schwammen umher. Die Nacht war dunkel. Er sah die Konturen des Riesenschiffes herankommen. Der große Eisblock aus dem Meere rannte den Dampfer an und zertrümmerte ihn. Johanson hörte einen starken Knall und das Schreien der Menschen im Wasser. Das Ganze sah er wie im Lichte eines Scheinwerfers. Die Stimme, die ihm die Weissagungen gab, sagte, das Unglück sei eine Strafe für Englands Hochmut. Er hörte mehrere Namen von Verunglückten nennen, darunter mit besonderer Deutlichkeit den Namen Astor. Er wurde im Geist ermahnt, an diesen Mann zu telegraphieren, er würde dann gerettet werden können und ihm wohl — so heißt es rührend naiv und scherzhaft zugleich — die Telegrammkosten ersetzen. Auch der Name des Schiffes, der Rhederei, der Stadt in England, wo es gebaut werden sollte, wurde ihm genannt. Er unterließ es zu telegraphieren, weil, wie es heißt, sein Glaube zu schwach war.

Als er nach einer Reihe von Jahren las, daß das Prunkschiff „Titanic“ vom Stapel gelassen sei, bekam er einen furchtbaren Schreck, fiel im Gebet nieder und war unglücklich, nicht telegraphiert zu haben. Er betete um Verschonung, aber in der Nacht, als das Schiff unterging, konnte er nicht schlafen und mußte immer wieder an dasfelbe denken, bis er fühlte, daß eine eiskalte Welle über ihn ging und das Unglück geschehen sei.

Es ist bedauerlich, daß in den beiden Fällen sein Glaube, wie er selbst sagt, zu schwach, man kann viel-

leicht auch sagen, zu stark war, und daß er durch sein Gebet das Unglück glauben zu verhüten.

Sedenfalls wäre es für seine Beglaubigung wertvoller gewesen, wenn er statt dieser Erzählungen rettend eingegriffen hätte. Allerdings hätten die Leute bei dem Unfall seines Neffen, wenn er nicht eingetreten wäre, gesagt, er habe geträumt. Aber wenn der vor dem Tode bewahrte Astor nach dem Untergang der „Titanic“ eine Erklärung bekanntgegeben hätte, wem er seine Rettung verdankte, dann wären auch die übrigen weltgeschichtlichen Gesichte des nun mit einem Schlag bekannt gewordenen Sehers aus Finnmarken zur nötigen Geltung gelangt.

Wir sehen hier Unterlassungsfünden des Mannes, die auch sein späterer Eifer nicht wieder gutmachen konnte. Daß nun solche Prophetengestalt mißverstanden, verkannt, beurteilt, bestritten wird, ist selbstverständlich nicht verwunderlich.

Zuerst geschieht das bei solchen Leuten, denen der materialistische Standpunkt ein Verständnis für unerklärbare Geisteswirkungen unmöglich macht. So ist es nichts Besonderes, wenn ein Religionslehrer und Professor in Upsala mit Anton Johanson auch die Propheten des Alten Testaments abtut und ihre Offenbarungen bestreitet, die eben nur ein Ausdruck ihres religiösen Empfindens seien. Gott habe sich nie in der Weise der Gesichte Johansons offenbart und tue es auch heute nicht. Etwas derartiges zu glauben sei nicht mehr zeitgemäß.

Demgegenüber wollen wir nur auf das alte Shakespeare-Wort im „Hamlet“ hinweisen, das heute auch immer mehr von den Führern der Wissenschaft anerkannt und durch Forschungen unterstützt wird: „Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumen läßt“. Noch schlimmer als jene Zeugniser sind die urteilslosen Spotter, die sich nicht scheuen, ernste Dinge ins Lächerliche zu ziehen.

von denen der Wandsbecker Bote Matthias Claudius sagt: „Sie sind die elendesten unter allen Kreaturen“.

Was soll man dazu sagen, daß der ernste Prophet von Finmarken in einer schamlosen Karikatur in der Jahresrevue in Gothenburg vorgeführt und von Tausenden verlacht und beklatscht wurde, die jeden Abend das Theater füllten, trotzdem der billigste Platz 4 Kronen kostete? Er schlug sich dort mit alten Frauen herum und sang ein Kouplett, in dem jede Strophe mit einem kräftigen Fluch endete. Zugleich also wurde damit die schlichte Frömmigkeit des Mannes aus dem Volke verhöhnt. Andererseits aber fleht man daraus, wie bekannt der Mann im Norden geworden war.

III. Die Gesichte des Sehers.

Wir kommen endlich zu dem, was die Leser am meisten interessiert. Mancher mag dieses Kapitel schon aufgeschlagen haben, das ihm als Hauptsache erscheint, ehe er die vorhergehenden Ausführungen gelesen hat. Wir reden zunächst von der Form und dann von dem Inhalt der Gesichte.

Es war am 13. November 1907, als sich Anton Johanson sehr müde fühlte und früh zu Bett ging. Er schlief gleich ein und träumte nicht, denn träumen konnte er überhaupt nicht. Nach Mitternacht wurde er von einer Stimme geweckt, die zu ihm von rechts her sprach: „Dir sollen die Heimlichkeiten des Himmels zu wissen gegeben werden. Das erste Unglück wird dich treffen, dein Neffe wird morgen ertrinken“.

Er sah sich um und erkannte in dem, der ihn geweckt hatte, den Heiland Jesus Christus. Zugleich wurde er von himmlischem Licht umstrahlt, so daß er geradezu geblendet war. Er spürte eine Kraft, die von rechts her über ihn kam. Unwürdig, wie er sich

fühlte, beugte er sich nieder zum Gebet. Da wurde er von einer himmlischen Glückseligkeit erfüllt und merkte, in wessen Gesellschaft er war. Im Geiste wurde er darauf zu dem Plage geführt, wo das Unglück über seinen Neffen hereinbrechen sollte, und sah den ganzen Verlauf. Er sah auch und erkannte den Mann am Steuer, als sein Neffe über Bord geschleudert wurde. Man wollte an einem Vorsprung vorbei. Der Steuermann drehte das Steuer zu heftig, so daß Mast und Segel zu schnell herumgeworfen und der Jüngling über Bord geschleudert wurde. Es war abends im Dunkeln, als er über Bord fiel, gleich darauf sah er ihn als weißen Schatten. Als er dieses Unglück gesehen hatte, das einen unheimlichen Eindruck auf ihn machte, wurde er im Geiste weiter durch den Weltenraum geführt. Der ihn geweckt hatte, folgte ihm die ganze Zeit auf der rechten Seite. Der ganze Weltenraum war ein großes Lichtmeer von unbeschreiblicher Schönheit und fast blendender Kraft, und der ihm folgte, sagte: „So sieht es in den ewigen Wohnungen aus“. Er fürchtete hochmütig zu werden, weil er sehen durfte, was kein Sterblicher geschaut hatte, und betete schnell im Geiste ein Vaterunser.

Als dann die Bilder des Weltkrieges und der diesem folgenden Jahre an ihm vorübergegangen waren und er den Auftrag erhielt, sie der Welt zur Warnung mitzuteilen, etwa: „Du sollst tun, was Du kannst, um Kaiser Wilhelm zu warnen, daß er sich nicht verleiten lassen soll, mit in den Weltkrieg zu gehen, Du sollst mein Zeuge sein und stehen vor der norwegischen Regierung in Stockholm und in Berlin vor Kaiser Wilhelm“, da wandte er ein, er sei dazu zu gering, er könne kaum schreiben und der Weg zu den Orten sei zu weit. Aber Christus erschien ihm in der Dornenkrone und am Kreuz, umstrahlt von hellem Licht, und sprach: „So sah ich aus, als ich für dich und die Welt litt. Du sollst nicht verzagt und mißmütig sein, sondern ausführen, was ich Dir sagte“. Johanson

sprach die Furcht aus, es könne der Versucher sein, aber der Heiland sagte: „Fürchte dich nicht, der Versucher darf keine Dornenkrone tragen“. Da fiel er nieder und bat, er möge ihm die Kraft geben, auszuhalten, bis er reisen solle, und ihm den Zeitpunkt der Reise angeben. Selbstverständlich erschien vor allem die zweite Reise dem einfachen, armen Mann als eine Unmöglichkeit.

Am Ende der Gesichte wurde ihm noch gesagt, er könne zwei Wege einschlagen: einmal sich daheim verheiraten und ruhig in der Weise seiner Väter leben, oder in die Welt hinausgehen und seine Gesichte verkündigen. In diesem Falle wollte sein Herr ihn schützen, aber er müsse vorsichtig sein und dürfe nicht in Hochmut verfallen und von dem Herrn abkommen. Er konnte dann in der Nacht nicht mehr schlafen, sondern brachte, die Hände zum Gebet gefaltet, still die Nacht bis zum Morgen zu.

Was nun die Gesichte selbst angeht, so sind sie in Gustaffsons Buch in zwei Versionen aufgezeichnet, wobei von der ersteren bemerkt wird, daß sie Irrtümer enthalte. Außerdem geben die Urteile der Männer, denen Johanson nahegetreten ist und berichtet hat, Schilderungen, die natürlich aus der Erinnerung wiedergeben, was die Einzelnen behalten haben. Aus allem zusammen ergibt sich folgendes Bild:

1. Johanson sah den Krieg als Strafe für die Bosheit und Gottlosigkeit der Leute an. Er sah viele Länder, die in den Krieg gezogen wurden, und große Schlachtfelder. Vielfach konnte er die Nationen wegen der Buntheit und Schnelligkeit der Wälder nicht unterscheiden. Aber er sah klar, daß Deutschland, das zuerst große Siege errungen, zuletzt England und Frankreich unterliege. Der endliche Friede werde erst 1921 geschlossen und eine geringe Besserung trete ein. Die Teuerung sei so groß, daß die Lebensmittel das sechsfache der Friedenszeit kosten.

Daß der Friede in Wirklichkeit früher geschlossen wurde, erklärte Johanson, darüber zur Rede gestellt, damit, daß der frühere Friedensschluß den vereinigten Gebeten der Christen zuzuschreiben sei.

Im übrigen kann man doch wohl auch sagen, daß der Krieg über den Friedensschluß hinaus fortgedauert hat und erst der Ausgang des Jahres 1921 ruhigere und reinere Zeiten brachte, wie es eine Hellscherin ausgesagt hat. Im Jahre 1917 sah er übrigens den Separatfrieden im Osten von 1918 voraus, auch die Waffenstillstandsverhandlungen in Spa.

2. Johanson spricht wieder von großen Umwälzungen, die zunächst durch Naturereignisse hervorgerufen werden.

1915 sah er Norwegen von Feuersbrüsten heimgesucht. Tatsächlich ist dies in Bergen und Molde der Fall gewesen.

Dann sah er Erdbeben in Island und in der Nordsee im Jahre 1921. Die Ostküste Englands werde besonders heimgesucht werden, eine Strafe für Englands Hochmut. Schottland bekomme einen besonderen Stoß, und es schien, als ob ein Teil des Landes ins Meer sank. In London sei das Unglück besonders groß. Häuser stürzten zusammen. Überall fluteten die Wasser. Besonders auch Hull werde zerstört. Die Erd- und Meerbeben setzten sich im Kanal fort und suchten besonders Rouen, dann aber auch Holland, Belgien, die Nordküste, besonders schwer Antwerpen, aber auch Hamburg heim. Hier versanken ganze Warenlager. In Schweden wurde Malmö, Gotenburg und Helsingborg betroffen. Bis in die Ostsee und in das Mittelmeer setzte sich die Sturzflut fort, ja sogar Amerika wurde berührt.

Außerdem sah der Seher einen schweren Orkan über England gehen, der namentlich Southampton bedrohte und die ganze Südküste. Auch Seestädte in Frankreich und Spanien wurden in Mitleidenschaft gezogen, besonders Marseille. Die Stimme hob dabei hervor.

was etwas naiv klingt, daß England nach dem Unglück mehrere Tage nicht telegraphieren könne. Er sah ferner vulkanische Ausbrüche, am schlimmsten in Italien, am Vesuv, aber auch Grubenunglücke im westlichen Deutschland und Nordfrankreich.

Er spricht von fünf großen Orkanen und Gewittern, die namentlich England und Amerika verheeren.

3. Johanson sah den Sozialismus und seine Abarten große Fortschritte machen und in vielen Ländern zur Herrschaft kommen. Er führe die Gottesleugnung mit sich.

Das Wort Revolution wurde ihm zuerst von Rußland, Deutschland und Osterreich gesagt, dann aber auch von England, Italien, Amerika, Canada, Indien und China, sowie von den Kolonien, besonders denen Englands. In Rußland fordere der Krieg und die Revolution so viel Opfer, daß man die Zahl der umgekommenen Menschen gar nicht feststellen könne. In England sei Wales am meisten bedroht.

In Deutschland würden die revolutionären Strömungen besonders den südwestlichen (!) Teil plagen, und zwar bis zum Jahre 1953.

4. Johanson sieht eine Reihe von Kriegen voraus. Amerika erlebe 5 große Kriege, darunter mehrere Bürgerkriege. Ein Krieg werde durch eine Verwicklung mit Canada heraufbeschworen. Zuletzt erfolge eine Verteilung in 4 oder 5 kleine Bundesstaaten. Amerika aber lag dem Seher zu fern und interessierte ihn weniger, darum hat er die vielen Einzelheiten nicht behalten. Auch bei Japan hatte er keine Erinnerungen, aber in China sah er große Umstürze.

Ein englisch-indischer Krieg bricht bald nach dem Weltkriege, etwa 1925, aus. Er beginnt mit einem Aufruhr im nördlichen Indien. Delhi und Kalkutta werden genannt. Hier wird der Krieg entschieden. Große Schlachtfelder liegen zwischen den zwei Städten. Der Toten sind so viele, daß sie nicht begraben wer-

den können. 25 Millionen Menschen gehen zu Grunde. Die Engländer werden buchstäblich ins Meer getrieben. Der Krieg endet mit der Freimachung Indiens von England. Auch Agypten und Afrika gehen England verloren.

Ein spanisch-französischer Krieg wird 10 bis 15 Jahre nach dem Weltkriege, also etwa 1930, geführt werden. Er wird in Spanien ausgefochten. Deutschland wird nicht hineingezogen.

Der letzte große Krieg entbrennt zwischen Schweden-Norwegen und Rußland-Frankreich. Die Sozialisten haben die Entwaffnung in Schweden-Norwegen eingeführt, deshalb müssen viele Männer unnütz ihr Leben lassen. Die Schweden kapitulieren, und die Stimme sagt, wenn sie 14 Tage länger ausgehalten hätten, hätten sie gesiegt.

Große Erfindungen, besonders auf elektrischem Gebiet, werden zur Verteidigung angewandt. Aber Frankreich hatte besonders große Luftschiffe, die ihm zum Sieg verhelfen, die es namentlich gegen Gotenburg führte. Die Leute in Gotenburg fielen in Massen. Der westliche Teil jenseits des Flusses wurde zu einem Steinhaufen zusammengeschossen, der östliche wurde verschont.

Hierbei ist zu bemerken, daß Johanson Gotenburg nie gesehen hatte, also nicht wissen konnte, daß auf der westlichen Seite die Docks, Werkstätten und Fabriken lagen.

Die Russen fielen in Nordschweden ein und eroberten es mit Hilfe der neuen Eisenbahn. Die Franzosen kamen von Westen heran, um sich mit ihnen zu vereinigen. „Aber die Russen“, sagte die Stimme, „dürfen nur bis zum Ljngsjord kommen“. Die Inseln Gotland und Deland und die Stadt Gäble wurden besonders genannt. Von Norwegen wurde durch das Luftbombardement Bergen, Trondheim, Trammen und am schlimmsten Christiansand heimgesucht.

Die Luftschiffe der Franzosen hat Johanson besonders deutlich gesehen und beschrieben. Sie haben drei Stagen. Oben darauf ist ein spulenförmiger Gasballon, darunter ein kleinerer, ganz unten der kleinste. Die Stücke sind durch Drahtseile mit einander verbunden, die herunterhängen. Die Wirkung dieser Luftschiffe ist eine verheerende.

Der Krieg ist nur von kurzer Dauer. Er beginnt im Sommer 1953 und endet im Herbst. Gleichzeitig führt Holland mit seinen Kolonien Krieg.

5. Endlich sieht Johanson eine Reihe großer Krankheiten und Seuchen, die das durch Hunger und Armut herbeigeführte Unglück noch vermehren. Er sieht sie in drei Perioden. Die erste ist eine Tuberkulose und Lungenschwindsucht, die er als spanische Krankheit bezeichnet.

Die zweite Krankheit kommt nach dem englisch-indischen Krieg. Sie war bisher unbekannt und ist von besonderer Gefahr und ohne Heilmittel. Am schlimmsten tritt sie in Russland auf. Ein Viertel der Bevölkerung kommt durch sie um. Die Leute werden zuerst blind und dann wahnsinnig. Es ist gefährlich, in dieser Krankheit den sonst heilkräftigen Alkohol zu gebrauchen.

Die dritte Krankheit erscheint nach dem spanisch-französischen Krieg. Sie ist eine schwere Lungenkrankheit, eine ganz neue, bisher unbekannt Form der Auszehrung, während eine andere Erkrankung wie Auszehrung mit Eiterbeulen auftritt, den Geschlechtskrankheiten ähnlich.

Die Krankheiten beginnen in den kriegsführenden Ländern und breiten sich über Europa, die ganze Welt aus, von der ein Viertel der Bevölkerung durch sie vernichtet wird. Besonders Frankreich wird seine ganze Jugend verlieren, aber auch Indien schwer leiden.

Das sind in den Grundzügen die Gesichte des Propheten aus Finnmarken. Sie sind schauerlich genug. Sie können einen erschüttern und zerschmettern. Aber

sie können doch auch Winke geben, wie man sich gegen den Ansturm schützt oder ihn rechtzeitig pariert.

Wir wollen im Sinne von Johanson sagen: Die Beter an die Front! Als das Unglück 1918 über Deutschland hereinbrach, schrieb der fromme Finnmarkler an unseren Generalfeldmarschall Hindenburg und ermahnte ihn, für Deutschland zu beten, damit das Schlimmste abgewendet würde.

Wenn er dann bedauerte, daß er niemanden gefunden habe, der ihm half, die Gesichte der Welt zu ihrer Warnung mitzutellen, so haben wir ihm geholfen, daß er zu Wort gekommen ist und warnen kann. Er will aber nicht bloß eine innere Erneuerung, eine religiöse Belebung, die Kraft zum Tragen wie zum Wagen gibt, sondern er möchte auch die Mittel schaffen helfen, die dem Unheil entgegenwirken.

Darum sagen wir: Die Ärzte an Bord! Wir wollen den Krankheiten Trost bieten und der Seuchen Herr werden!

Den Imperialisten wie den Sozialisten rufen wir zu, was noch heute gilt: „Bis hierher und nicht weiter, hier sollen sich legen Deine stolzen Wellen!“

Für Deutschland haben die Gesichte des nordischen Sehers etwas Beruhigendes. Deutschland ist ihm wie die Zuchttrute Gottes, durch die er die Welt züchtigt. Deutschland hat für ihn eine Mission unter den Völkern. Deutschland scheint auch äußerlich wieder eine Ausdehnung zu erlangen, die seinem Bedürfnis entspricht, denn Johanson sieht, wie ihm der größere Teil von Belgien, die Ukraine sowie Nordfrankreich und die Baltikländer zufallen, wo er deutsch sprechen hört.

So leuchtet dem deutschen Volk in all dem Dunkel ein Hoffnungstern, ein Troststern.

Die Flammen sprühen aus Krieg und Brand
Doch stolz und kühn, vom Fels zum Meer,
in starker Wehr soll neu erblühen
das Vaterland.

IV. Schlußwort.

Als ich mit Hilfe meiner freundlichen Dolmetscherin Fräulein Helene de Hase die erschütternden Gesichte Anton Johansons geschaut hatte, schrieb ich tief ergriffen die folgenden Strophen nieder, die das Schlußwort einleiten mögen.

Du schlichter Mann im hohen Norden,
du sprachst zu uns, des Herrn Prophet,
eh noch begann des Weltkriegs Norden,
durch den die Welt in Trümmer geht.
Du sahst mit deinem Seherblicke,
in Glauben und in Liebe stark,
ein Menschenalter die Geschichte,
die uns erschüttern bis ins Mark.
Du sahst, wie Gott in seinem Grimme
die Welt dem Untergang geweiht,
du hörtest deines Gottes Stimme,
die uns gewarnt zur rechten Zeit.
Du sprachst von all den schweren Plagen,
die über alle Welt ergehen,
die wir mit Bittern und Verzagen
durch deine Sehergabe sehn.
Erdbeben, Seuchen, Kriege, Schrecken,
die Strafen aus des Höchsten Hand!
Warum nur ließ man sich nicht wecken
und löschte rasch den Weltenbrand?
Warum? — Man hat noch nie Propheten,
die Unglück kündeten, gehört.
Drum hat dein Zeugen und dein Beten
der Welt die Ruhe nicht gestört.
Hab Dank, du Mann im schlichten Kleide!
Du zeigst uns heute noch die Bahn,
die uns entreißt dem schlimmsten Leide,
auf der uns die Erretter nah.
Sprich, ob sich auch die Welt empöre,
sprich weiter unverzagt, Prophet!

Wer Ohren hat, zu hören, höre,
eh's donnernd bröht: Es ist zu spät!

Oder ist es schon zu spät?

Viele sagen: Es ist zu spät. Man hätte vor einem Jahrzehnt auf die Stimme des Warners hören müssen. Wie hat er sich bemüht, an den deutschen Kaiser heranzukommen, den er besonders warnen sollte!

Es ist zu spät!

Und es ist doch nicht zu spät.

„Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist“, sagt die Schrift.

Noch heute kann man Wege einschlagen, die von dem Abgrund wegführen. Auch sage man nicht: Die feststehenden Ereignisse der Zukunft, wie sie der Seher geschaut hat, sind unabänderlich, es ist nun einmal das Weltenkarma, das sich vollzieht. Ich kann doch in meinem persönlichen Leben auf eine Warnung hin dem Unheil entrinnen. Sollte das in dem Leben der Völker nicht ebenso der Fall sein?

Als nach dem Tanz um das goldene Kalb der Zorn Gottes über das Volk Israel entbrennt und es vernichten will, erreicht das Gebet des Mose, daß Gott seinen Plan umstößt: „Also gereute dem Herrn das Abel, das er drohete seinem Volk zu tun“.

Haben die Bußprediger vor den großen Gerichten des Alten Testaments tauben Ohren gepredigt, so daß die Gerichte hereinbrachen. So sind wir es uns und dem schlichten Propheten aus Finmarken schuldig, daß wir seine Stimme hören und bedenken, was zu unserem Frieden dient.

Darum geht dieses Buch in die Welt hinaus. Es wirke, wozu es berufen ist!

Die okkulte Bedeutung der Edelsteine.

Von Marie Lorenz. 2. und 3. Auflage. Mt. 2.—

Der Edelstein, wie er dem Schoße der Erde entzissen in die Hände der Menschen fällt, hat mancherlei Bedeutung und in ihm sind unausgelöste, vielfach gänzlich unbekanntes Kräfte enthalten, die dem manches Rätsel lösen, der sich der Erforschung dieser Dinge zuwendet. Zu allen Zeiten, unter allen Völkern des bekannten Erdballs, ja gerade bei denen, die eine ganz alte Kultur besitzen, haben die Weisen und die Priester immer den Edelsteinen gewisse Macht eingeräumt, die in Kräften besteht, deren Zusammenhänge unerkennbar astrologischer Natur sind. Was Sage und Mythos über die Bedeutung der Edelsteine schuf und was die Menschen mit diesen erprobten und die Wissenschaftler späterer Epochen untersuchten und erweiterten, ist in diesem Buche dargelegt.

Okkulte Botanik.

Von Marie Lorenz. Brosch. 80 Pfg.

Die Verfasserin gibt eine Zusammenstellung der geheimnisvollen Kräfte und Wirkungen der wichtigsten Kräuter und ihrer Verwendung in der Volksmedizin u. zu magischen Zwecken. Es ist kein trodenes Apothekerbuch, sondern es fesselt durch seine lebendige Darstellung und Einbeziehung der Pflanzenmythologie. Die vielen Heil- und Hausmittelangaben werden allen Lesern von Nutzen sein. So dürfte die Schrift gleich gute Aufnahme finden wie der Verfasserin weitverbreitetes Buch „Die okkulte Bedeutung der Edelsteine“.

Das Lebenselixier

in Bulwers Romanen und in den Schriften wirklicher Adepten.

Von Sindbad. Mit einem Geleitwort von G. W. Surha. — 80 Pfg.

Der Verfasser behandelt das Thema in erschöpfender Weise. Er zieht alle, seltene, der Öffentlichkeit nicht zugängliche Literatur wie auch Adeptenbücher dazu heran, wodurch seine Schrift zur besten Monographie geworden ist, die über das Lebenselixier vorliegt. Ein Buch dieser Art zu schaffen war nur möglich, weil er sich eingehend mit dem Studium der Geheimwissenschaften beschäftigt, den Erdball wiederholt umsegelt, in Indien Verkehr mit Stange-weichten unterhalten hat und selbst seine Genesung vom Tode einer geheimnisvollen indischen Medizin verdankt. Dies veranlaßte ihn besonders, sich mit dem Studium der alten Rosenkreuzer- und Alchemistenwerke zur Begründung des Lebenselixiers zu beschäftigen. Die Schrift gibt dem Leser auch Gelegenheit, den Grad der eigenen Intuition zu erproben.

Licht und Farben im Dienste des Volkswohls.

Therapeutisch-hygienische Anregungen unter Mitwirkung berufener Aerzte und Fachleute. Herausgegeben von Ewald Paul. Mt. 1.20.

Im Lichte und den aus ihm auferstehenden Farben schlummern gewaltige, von den Meisten ungeahnte Kräfte, an deren Erschließung die Wissenschaft nun herangegangen ist. „Licht ist das billigste und beste Vernichtungsmittel von Krankheiten“, sagt ein großer Arzt. Welch glänzende Erfolge bei den verschiedenen Krankheiten in der letzten Zeit durch Lichttherapie erzielt worden sind, darüber berichtet dieses Buch, dessen Ziel es ist, unsere lebenden Kreise durch die Zusammenfassung der Erfahrungen von Praktikern auf die Wichtigkeit der Lichttherapie hinzuweisen. Die Schrift ist von der größten Wichtigkeit und verdient ernste Beachtung aller Kreise.

Der Seelentelegraph

über die Kraft, seinen Willen auf andere Personen sowohl in der Nähe als auch in größerer Ferne ohne sichtbare Hilfsmittel zu übertragen. Eine Anleitung, beliebig in Verkehr mit Personen zu treten und jedermann für seine Wünsche, Neigungen und Meinungen zu bestimmen.

Von J. B. Stah. Mt. 0.80.

Die Schrift enthält die Beobachtungen und Erfahrungen eines Mannes, der eine ganz außerordentliche Einwirkungskraft auf Menschen und Tiere besaß. Es läßt sich hieraus ein System entwickeln, das geeignet ist, unsere heutigen philosophischen und naturwissenschaftlichen Grundsätze umzu stoßen.

Praktischer Okkultismus für das Alltagsleben und Die Entwicklung des Willens zu höchster Macht.

Von E. Schöbba. 3. u. 4. Auflage. Mt. 1.20.

„Viele Schriften gibt es, in denen praktischer Okkultismus gelehrt wird, aber kaum ein Buch dürfte es geben, das in so hohem Maße praktische Winke für das Alltagsleben gibt wie diese Broschüre. Jedem, der seinen Willen stärken und zur höchsten Macht entwickeln will, sei dieses Buch auf das allerwärmste empfohlen.“ (Mitteilungen des Wiener Seelclubs „Sphinx“.)

Die Neugedankenlehre.

Ein Schlüssel zum Erfolg und Glück. Von E. Schöbba. Mt. 1.20.

Die Neugedankenlehre fußt auf dem Grundsatz, daß Gedanken reale stoffliche Dinge sind und dynamische Kräfte auslösen. Unsere Gedanken verursachen schwingende Wellen, Vibrationen, die sich mit gleichgesinnten verbinden und zu einer bezwingenden Kraft werden können. — „Auch diese Schrift Schöbba's ist sehr empfehlenswert. Der Verfasser zeigt, daß wir durch eine bewußte geistige Einwirkung auf den Körper unser Schicksal zu gestalten vermögen. Man kann dieses Buch bestens empfehlen.“ (Prana.)

Menschenform und Charakter.

Von Karl Rothemann. Mit zahlreichen Abbildungen. 80 Pfg.

Menschenkenntnis läßt sich gründlich nur durch selbständiges Beobachten, tiefes Einfühlen und intuitives Erkennen erwerben. Für solche Beobachtung zeigt diese Schrift den Weg. Auf engem Raum ist hier ein außerordentlich reichhaltiges Material zusammengetragen und sind die seit langer Zeit gewonnenen Erfahrungen ausgemerzt, wobei die Erkenntnisse aller Richtungen der Charakterologie herangezogen und gewürdigt werden. In zahlreichen Abbildungen sind alle Regeln klar erläutert, sodaß jeder Leser bald zur praktischen Vertiefung schreiten kann. So wird das Buch zu einem trefflichen Wegweiser zur Menschenkenntnis und Selbstkenntnis.

Das Haus des Magiers.

Von E. Bulwer. 70 Pfennig.

Bulwer berichtet hier von einem Londoner Gespensterhaus. Es sind sehr seltsame Phänomene, die den Bewohnern dieses Hauses begegneten. Dabei spielt ein geheimnisvoller Magier eine Rolle, der sein Leben verlängerte und sich als eine unheimliche Person entpuppt, die zu entlarven selbst großem Scharfsinn nicht genügt. Die von Bulwer dabei entwickelten okkultistischen Theorien zur Erklärung all dieser Phänomene sind hochinteressant und wichtig. Es werden Einzelne in sonst gänzlich verschlossene Gebiete des Seelenlebens und der Nachtfelten der Natur gegeben.

Metamorphose.

Bericht von der wunderbaren Wiedergeburt eines Verstorbenen.

Von Ernst Schillemeit. — Broschiert Mk. 2.—

Es handelt sich hier um nichts Geringeres als um die Besitzergreifung eines Menschen und Hintwegdrängung seiner Persönlichkeit durch ein verstorbenes, immaterielles Wesen, welches sich auf diesem ungetöhllichen Wege wieder in Verbindung mit der Welt zu setzen suchte. Es ist die Geschichte eines Lehrers, der schon auf dem Seminar unter den hypnotischen Einfluß seines Freundes geriet und nach dessen Tode eine so starke Befessenheit zeigte, daß er seine ganze Persönlichkeit verlor und die seines Freundes in ihm wirkte. Es sind außerordentlich seltsame Begebenheiten, die hier berichtet werden. Die Schrift ist nicht nur außergetöhllich interessant und spannend, sondern auch wegen der wissenschaftlich. Begründungen okkultistischer Theorien wertvoll.

Frankenstein oder Der moderne Prometheus.

Ein Homunculus-Roman v. M. W. Schelleh. Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.50.

„Der Roman behandelt das Problem des künstlichen Menschen. Frankenstein hat nach vieler Mühe das Problem der Entstehung des Menschen entdeckt. Er schafft ein riesiges menschliches Wesen und haucht ihm den Odem des Lebens ein. Als er sich im Stel über seine Schöpfung wagt, bem Wesen eine Gefährtin zu schaffen, kommt die Bosheit des Wesens zum Vorschein. Es bringt über die nächsten Angehörigen Frankensteins namenloses Unglück und weh den rastlosen Verfolgungen des gequälten Schöpfers immer wieder zu entgehen.“ (Theosoph. Leben.) — „Diese groteske, von einer unheimlichen Tragik durchflutete Erzählung, deren hochinteressantes Thema der Verfasser in ganz hervorragender Weise bearbeitet hat, fesselt mit den überaus spannenden Details bis zur letzten Seite.“ (Saale-Zeitung.) — Ein lächerlicher Flug, als ihn der Verfasser in seiner nervenerregenden, spannenden Geschichte „Frankenstein“ in das Reich der Phantasie unternimmt, dürfte kaum jemals gewagt worden sein. Die einzelnen abenteuerlichen Begebenheiten dieser Erzählung sind in ihrer dramatischen Schilderung packend von Anfang bis zu Ende.“ (Okkultist. Rundschau.)

Handbuch zur Ausübung des Magnetismus, Hypnotismus, der Suggestion, der Biologie und verwandter Fächer.

Von A. S. Niko. Uebersetzt nach der dritten holländischen Orig.-Ausg.

2. und 3. Auflage. Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.50

Der Verfasser hat bei den berühmtesten Hypnotisireuren und Magnetsireuren seinen Studien obgelegen. Das Werk ist nicht nur für Physologen und Aerzte, sondern auch für Laien bestimmt und will es jedermann ermöglichen, die geheimnisvollen Künste auszuüben. Das Buch darf mit zahlreichen anderen dieses Gebiet behandelnden leichten Schriften nicht verwechselt werden. — „Das von reicher Erfahrung zeugende Werk erfüllt nicht nur seinen Zweck als Handbuch vollkommen, sondern bietet auch zu weiterem Forschen vielerlei Anregungen. Das ungemein inhaltreiche, fesselnd geschriebene und in des Wortes vollster Bedeutung populär-wissenschaftliche Handbuch wird wohl noch manche neue Auflage erleben.“ (Der Stein der Weisen.) — „Man wird dieses Buch nur sehr bedrückt aus der Hand legen. Nicht nur der Laie, sondern auch der Fachmann, der Berufsmagnetsireur, vermag daraus manches zu lernen, denn der Verfasser behandelt seinen Stoff in vortrefflicher Weise. Eingehender, klarer und reichhaltiger als hier kann man das wohl schwerlich machen.“ (Zentralblatt für Okkultismus.)

Experimentalmagie (Die „Schwarze Kunst“.)

Von J. D. Cuvot. Broschiert Mk. 1.50.

Im Grunde seines Wesens birgt der Mensch alle magischen Kräfte der Natur in sich. So handelt es sich für ihn nur darum, sie zu erwecken und auf die höchstmögliche Entwicklungsstufe zu bringen. Dann erhält seine Seele eine außergetöhlliche Schwüngenenergie, welche er kraft seiner magischen Schulung auf andere Menschen, Tiere, Pflanzen und die sogen. tote Materie anwenden bezw. mit deren obischen Strömungen in Kontakt kommen kann.

Es werden hier keine bloßen Theorien oder geschichtliche Rückblicke geboten, sondern tatsächliche Erfahrungen nebst erworbenen magischen Anweisungen. In so freimüthiger Weise sind wichtige magische Experimente sonst noch nicht preisgegeben worden. Das Buch bildet eine Fortführung der „Experimental-Dämonologie“ von Dürr, welche Schrift weite Verbreitung gefunden hat.

Experimental-Dämonologie.

Vollständige Anleitung zum Zitteren von Dämonen.

Mit erläuternden Abbildungen. Von Josef Dürr. Mk. 1.20.

Der Verfasser veröffentlicht hier seine in mehrjährigem Experimentieren gemachten hochinteressanten Erfahrungen. Er bietet damit eine Anleitung, wie sie in solcher Ausführlichkeit bisher nicht existiert.

Sympathie und Zaubermedizin.

Von Oskar Ganzer. Mk. 1.50.

Die sympathetische Heilkunde ist uralt und die älteste aller existierenden Heilmethoden. Sie war schon längst bekannt, ehe die Medizin zur Wissenschaft erhoben wurde. Seitdem man zu der Erkenntnis gelangt ist, daß die Sympathie im letzten Grunde nichts anderes ist als Magnetismus, also der Ausfluß menschlicher Elektrizität, gewinnt die sympathetische Heilweise wieder Anhänger. Es liegen über sie geradezu wunderbare Berichte vor. Diese Schrift hat gegenüber anderen den Vorzug, daß in ihr die Ursachen der Wirkungen der sympathetischen Mittel angegeben sind, soweit dies möglich ist.

Die Mysterien der menschlichen Ausstrahlung.

(Fluid-Ausstrahlung). Schatzkästlein der Liebe und Schönheit für die Frau. Von Santara Messenius. (Dr. Sch.) Ins Deutsche Uebersetzt. 30 Pfennig.

Die Schrift führt in die Geheimnisse der menschlichen Pythe, der magnetischen Magie sowie der orientalischen Bezauberung ein und gibt auch wichtige, den Erfolg fördernde Räucherungsrezepte an. Von besonderer Wichtigkeit ist das Büchlein für die Frauenvwelt, denn es lüftet den Schleier, der über den okkulten Geheimnissen der Liebe liegt. Die meisten Menschen kennen nicht den erstaunlichen Wunder der fluidalen Kraft, die der Körper ausstrahlt. Die sensitive Frau ist ein lebender Akkumulator von fluidischer Energie, mit der sie nicht nur ihre Umgebung erfüllen, sondern auch in die Ferne zu wirken vermag. Die ägyptischen, persischen u. halbbäischen Magier vollbrachten mit Fernwirkungen Wunder, die heute auch noch ausführbar sind, wenn man dieselben Verfahren benützt. Diesen Weg der alten Eingeweihten weist der Verfasser.

Verlag von Max Altmann in Leipzig.

Die Magie der Liebe und des Sexuallebens.

Von Paul Erttmann. Brosch. Mt. 3.—

Der Verfasser hat die Aufgabe, die Magie der Liebe und des Sexuallebens zu ergründen, in ganz überraschender Weise gelöst. Hier liegt ein grundlegendes Werk vor, großzügig, umfassend, klar, stets fesselnd und leicht faßlich in der Darstellung. Ob Erttmann die indische Erotik behandelt oder die siderische Liebe, die Aufhebung von Zeit und Raum durch die Macht der Liebe, den Liebestult und die Liebesverirrungen des Altertums und der Neuzeit — um nur einige Kapitel aus dem interessanten Werk hervorzuheben — stets stützt er sich auf ein reiches Tatsachenmaterial und auf eigene Beobachtungen und Erlebnisse. Dieses Geheimbuch der Liebe wird überall freudig begrüßt werden, denn es bringt Wahrheit und Klarheit!

Originalsystem der Handlesekunst.

Von H. Ottinger.

Mit vielen Abbildungen. 8.—10. Aufl. Mt. 2.—

Durch langjährige Beobachtungen ist es dem Verfasser gelungen, ein ganz eigenartiges, neues System der Handlesekunst aufzubauen, das sich wegen seiner großen Uebersichtlichkeit und leichten Faßlichkeit aufs beste bewährt hat. Besonders wertvoll sind die beigegebenen Merkarten zur Bestimmung der Zeit des Eintrittes wichtiger Ereignisse. Wenn es darum zu tun ist, rasch in die Chiromantie einzudringen, der greife nach diesem Buche. Es bietet alles, was zu einer erfolgreichen Praxis erforderlich ist. Zahlreiche Leser haben diese Schrift als das beste aller Lehrbücher über Chiromantie bezeichnet.

Der geistige Mensch.

Lösung des Lebensrätsels. Blüte ins Jenseits. Wissenschaftlicher Unsterblichkeitsbeweis. Gemeinverständl. dargelegt. v. F. Schrönghamer-Heimdal. Mt. 2.—

Der bekannte Verfasser enthüllt hier das wahre Menschentwesen, das Sein der Erscheinung, das unvergängliche geistige Ich. Mit landläufiger Gedanklosigkeit räumt er ebenso auf wie mit dem Wissenschaftskünstel, der sich über die letzten und höchsten Menschheitsfragen einfach hinwegsetzt und nur das für ertvlesen hält, was er „begreifen“ kann. Geburt und Zeugung, vorgeburtlicher Zustand, Sterben, Leben im Jenseits, Wiebergeburt usw., also die Fragen, die dem heutigen Menschen wieder so wissenstwert geworden sind, werden in gemeinverständlicher Form gelöst. Daß der Verfasser ein Berufener ist, erhellt auch aus seinen geistigen Selbsterlebnissen, aus seinen zeugenmäßigen Hell- und Traumgesichten, die er im Anhang der Schrift zur Bestätigung seiner Wahrheitsfindung schildert.

Zahlenmagie in Bezug auf das menschliche Leben.

Von Joh. A. Hüllsch. 70 Pfennig.

Die Erforschung der Zahlenmäßigkeit des Schicksals lehrt erkennen, daß allen menschlichen Geschehnisse bestimmte Zahlengesetze zugrunde liegen. Der große Mathematiker Pythagoras, dem die Zahl das Wesen aller Dinge war, wandte die Zahlen auch auf die Geisteswelt an und löste damit viele der Wissenschaft sonst unerklärliche Vorgänge. Platon preist denjenigen glücklich, der den höheren Sinn der Zahlen, ihre Anwendung auf alles Bestehende und ihren mächtigen Einfluß im Menschenleben versteht. Von neuen Forschern sind es besonders Metheo, Fließ u. a., die erkannten, daß das menschliche Leben sich in bestimmten Zahlenperioden abwickelt.

Verlag von Max Altmann in Leipzig.

Die Welt der Wahrträume.

Bekanntnisse eines Bekehrten. Von Dr. med. Georg Lomer. Brosch. Mt. 2.—

Dem bekannten Nervenarzt ist der Traum etwas anderes als der Mehrzahl der Wissenschaftler: kein belangloses Spiel des ruhenden Hirns, dem nachhagerübeln nicht lohnt. Im Traume gingen ihm neue Wahrheiten und Erkenntnisse der geistigen Welt auf, und zahlreiche okkulte Erlebnisse traten hinzu. So ward ihm der Traum zur Brücke, die ins geheime „Jenseits der Seele“ führt.

In einer Reihe eigener Traumerlebnisse, die nur einen kleinen Teil der ganzen Erlebnisreihe bilden, die sich warnend, mahnend, vorausdeutend durch des Verfassers Leben zieht, berichtet dieser, wie es kam, daß aus einem Saulus ein Paulus wurde, der sich betruhl vom Herkömmlichen schied. — Gibt es eine Seele? Welches ist ihr Wesen? Ihre Fähigkeiten? Was wird aus ihr im Tode? Das sind Fragen, auf die hier ein Arzt eine überraschende Antwort findet! Wir begleiten ihn auf diesem seltsamen Wege, der bei Professor Freud beginnt und bei Gott endet.

Zentralblatt für Okkultismus.

Monatsschrift zur Erforschung der gesamten Geheilmwissenschaften. Halbjahresbezugspreis Mt. 6.50 einschl. Porto, Probeheft portofrei 70 Pfg.

Das Zentralblatt für Okkultismus hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Okkultismus, den es als erweiterte Naturwissenschaft betrachtet, wissenschaftlich zu begründen, für das Verständnis der Systeme der einzelnen Gebiete zu wirken und deren Geschichte vorzuführen. Auch allen überfinnlichen Fragen, okkulen Tatsachen und physischen Phänomenen tritt es in wissenschaftlicher, untersuchender Weise und kritischer Forschung gegenüber. Berücksichtigung finden alle Gebiete der Geheilmwissenschaften.

Diese Zeitschrift ist für jeden ganz unentbehrlich, der Interesse an okkultischen Forschungen nimmt. Mit seinem reichen, wertvollen und vielseitigen Inhalt steht das Zentralblatt für Okkultismus an der Spitze aller spirituellistischen Zeitschriften. Allen Freunden der Geheilmwissenschaften sei es empfohlen.

Der siderische Pendel als Anzeiger menschlicher Charaktereigenschaften.

Von Dr. A. Rutsch und E. Freiherr v. Lebehahn. 6. bis 8. Auflage. Mt. 1.50.

Eine interessante und ungemein instruktive Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse der aufsehenerregenden Forschungen über die Schwingungen des über Gegenstände verschiedenster Art gehaltenen Pendels. Die Form der Schwingungen zeigt die Art der bependelten Dinge, das Wesen und den Charakter der Schreiber von Briefen, der Persönlichkeiten von Photographien an. Es gibt kein Gebiet der Wissenschaft und des praktischen Lebens, wo der Pendel nicht neue Wege zur Erkenntnis der verborgensten Zusammenhänge aller Lebenserscheinungen weist.

Die rationelle psychische Heilmethode.

Von L. A. Westfall. Mit Abbildungen. Brosch. Mt. 1.50.

„Die hier gegebenen Ratschläge werden, wenn konsequent befolgt, nicht nur zur Kräftigung und Wiederherstellung der physischen Gesundheit, zur Beseitigung vieler Erscheinungen der Nerven Schwäche usw. dienen, sondern auch gleichzeitig eine Stärkung des Charakters hervorrufen. Daher verdient die kleine Schrift erste Beachtung und weite Verbreitung.“ (Zentralblatt für Okkultismus.) — „Eine sehr empfehlenswerte Schrift für Praktikanten u. Laien. Der Verfasser lehrt, wie der Einzelne seine Gehirnzentren beherrschen und kräftigen kann bis zu einem Grade, daß selbst organische Krankheiten den geistigen Einflüssen weichen müssen. An einer ganzen Reihe trefflicher Beispiele wird die Wahrheit dieser Lehre bewiesen.“ (Wissen und Wollen.)

Die Hellsehen hervorrufenden Pflanzen.

Von Dr. A. Rouhier. Autorisierte Uebersetzung von E. Stöber.

Mit 9 Abbildungen. M. 1.—.

Diese Schrift macht mit den Prophetiepflanzen bekannt und legt die hellseherischen Fähigkeiten, welche man ihnen zuschreibt, wie auch die Nukleantwendung der Pflanzen dar. Ganz eingehend beschäftigt sich das Buch mit dem Zajee und dem Behoil, welche beiden Gewächse schon von frühester Zeit an im besonderen Ruf als Hellsehpflanzen stehen. Der Behoil gilt als die beste. Sein Name bedeutet direkt: „Die Pflanze, welche Wunder schauen läßt“. Es ist ein kleiner Kaktus, der den botanischen Namen *Schinocactus Willamsii* trägt. Bereits 1—2 Stunden nach dem Einnehmen dieser Pflanze treten bei der Versuchsperson wunderbare Visionen von größter Lebhaftigkeit ein, mit der Besonderheit, daß die Versuchsperson nicht das Bewußtsein verliert, sondern im vollen Gebrauch ihrer Sinne bleibt. Zuweilen tritt auch das Gefühl der Persönlichkeitspaltung ein. Vorhandene Hellsehanlagen dürften durch den Gebrauch des Behoil eine große Förderung erfahren. Dr. Rouhier kommt das Verdienst zu, als erster diese Pflanzen zu wissenschaftlichen Untersuchungen hinsichtlich der Entwicklung der hellseherischen Fähigkeit herangezogen zu haben.

Licht und Farben im Dienste des Volkswohls.

Therapeutisch-hygienische Anregungen unter Mitwirkung berufener Ärzte und Fachleute. Herausgegeben von Ewald Paul. M. 1.20.

Im Lichte und den aus ihm auferstehenden Farben schlummern gewaltige, von den Meisten ungeahnte Kräfte, an deren Erschließung die Wissenschaft nun herangegangen ist. „Licht ist das billigste und beste Vernichtungsmittel von Krankheiten“, sagte ein großer Arzt. Welch glänzende Erfolge bei den verschiedensten Krankheiten in der letzten Zeit durch Lichttherapie erzielt worden sind, darüber berichtet dieses Buch, dessen Ziel es ist, unsere leitenden Kreise durch die Zusammenfassung der Erfahrungen von Praktikern auf die Wichtigkeit der Lichttherapie hinzuweisen.

Schriften von Fr. Feerhow.

Die Photographie des Gedankens (Psychographie).

Studie über die Natur der Psychogone und die bisherigen Versuche von Psychogrammen. Mit Abbildungen. M. 1.20.

Das Buch gibt eine klare und übersichtliche Zusammenstellung der bisher erzielten Photographien von menschlichen Gedanken und Gefühlen. Der Verfasser will zur Nachprüfung anregen und weist auf die gewaltigen Umwälzungen in der theoretischen und praktischen Psychologie hin, welche einwandfreie Feststellung der Gedankenphotographien hervorrufen würden. Die Bedeutung dieser Schrift ist eine sehr große. Sie weist der gesamten psychischen Forschung neue Wege.

Die menschliche Aura und ihre experimentelle Erforschung.

Ein neuer Beitrag zum Problem der Radioaktivität des Menschen.

Mit Abbildungen. Broschiert M. 1.20.

Eingehend behandelt der Verfasser die Theorie wie die Praxis der Aurforschung, so daß jedermann instand gesetzt ist, die Experimente zur Sichtbarmachung der menschlichen, tierischen oder magnetischen Aura selbst auszuführen. Dr. Kilner, der Erfinder der bisher besten Spektaurinschirme, erzählt eine gründliche, fachkundige Erörterung seiner Experimente. So wird die Schrift jedem wissenschaftlichen Forscher wie Laien die besten Dienste leisten.